

ahn-Arzt
eberlet,
Düsseldorf,
torastrasse 30,
der Schadowstr.
1. Zähne u. Gebisse
ater Garantie.
Schmerzlose
the-Operationen.
Amalgam- und Email-
Füllungen.

Dr. Hommerling,
Düsseldorf, Oststr. 65.
t. Frauenleiden.
-Rath Dr. Wendel,
ehard Wagnerstr. 9,
dem Hahnenhor.

linik im Hause.

. Petersen,
urg, St. Pauli,
geht sich als
Commissariat
und Verkauf **Angler**
te fets hinreichend Vieh
telebige Bürgschaft zu

Bezugsquelle für

ppiche

10 bis 100 M.
in Gerdinen,
Prachtatolograt.

stoff Reste!

Meublen von 3 1/2
in Wied, Gernit,
fisch, Spottfisch.

mil Lefèvre,

Drantenk. 158.

ppich-Haus Berlins.

federn.

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

et, gegen Regen, jedes

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Pauli-Blatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Abonnement gegen einen Nachtrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigsten Leserkreis. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pf. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen erbeten an die Expedition. Anzeigen-Expositionen.

Nr. 194

Dienstag den 27. August 1895. (Jos. v. C.)

22. Jahrgang

Deutschland.

Berlin, 26. August.

*** Zu der Nachricht** betreffend die Berufung der Immediat-Commission zur Prüfung der Frage, in welchen Punkten die Vereinfachung der Kranken- und der Invaliditäts- und Alters-Versicherung eintreten könne, melden die Abendblätter, in vorderster Reihe stehe der Wunsch, die verschiedenen Doppel-Einrichtungen zu beseitigen wie die doppelten Schiedsgerichte, außerdem das Rechnungswesen bei der Invaliditäts-Versicherung zu vereinfachen. Ob es möglich sei, auch bei der Kranken-Versicherung wesentliche Vereinfachungen herbeizuführen, werde von zuständigen Seite stark bezweifelt.

*** Gleich nach der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Canals** brachte die „Nowoje Wremja“ die Meldung, daß die russische Regierung beschlossen habe, eine Canalverbindung zwischen dem baltischen und dem Schwarzen Meere herzustellen. Nimmere berichten die russischen Blätter, daß das Projekt zur Errichtung dieses Canals in allen seinen Details bereits ausgearbeitet worden ist. Der Canal soll 1600 Kilometer lang werden. Die Querschnitte nähern sich denen des Kaiser Wilhelm-Canals mit 8,22 Metern Tiefe, 64,9 Metern Wasserflächenbreite und 34,73 Metern Sohlbreite. Der Canal soll von Riga dem Laufe der Düna, der Beresina und des Dnjestr folgen und am Ausflusse des Dnjestr ins Schwarze Meer bei Cherson münden. Dem Bau stellen sich keine ernstlichen Schwierigkeiten entgegen. Wie der Kaiser Wilhelm-Canal, soll auch er in seiner ganzen Länge elektrisch beleuchtet werden, so daß man Tag und Nacht fahren und bei einer Geschwindigkeit von 11 Kilometern in der Stunde binnen sechs Tagen den Canal passieren kann. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre, die Kosten sind auf 200 Millionen Rubel berechnet.

*** Ein im „Figaro“ veröffentlichtes Schreiben** des französischen Generals Munier, in welchem er die deutschen Truppen von 1870 Diebesbanden nennt und behauptet, daß ein höherer deutscher Offizier auf einem Schlosse in Lothringen Wäse und Schmuckstücke gestohlen habe, regt die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ bis zur Forderung diplomatischer Interventionen auf. Sie schreiben nämlich:

„Es ist dies unseres Wissens der erste Fall, daß man sich von französischer Seite erdreißt, die Ehre des deutschen Heeres anzugreifen. Da dies obenin

von einem französischen General öffentlich und mit Namensunterzeichnung geschieht, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß unsere Regierung sich dieser Angelegenheit bemächtigen und dem deutschen Offiziercorps Gegenwehr leisten wird.“

*** Polizeiliches.** Nach einer solchen ergangen Anweisung für den Waffengebrauch des Militärs und der Landgendarmarie haben sich nimmere auch die Ortspolizeibehörden Preußens zu richten. Danach ist bei jeder Verhaftung dem Betreffenden unter Handanlegen oder Berühren mit der Waffe ausdrücklich zu eröffnen, daß er verhaftet sei. Der bloße Haltungs- oder der Juchurs: „Sie sind arretiert (verhaftet)“ und dergleichen genügt fortan nicht mehr. Auch ist dem Arrestierten sofort zu erklären, daß bei flüchtigem Gebrauch von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde.

*** Die Disziplinarstrafen in deutschen Gefängnissen**, wie sie in Gestalt von Knutenhieben vollzogen werden, darüber weiß ein Mitarbeiter des „Grenzboten“ zu berichten. Er hat im Sommer 1894 das Zuchthaus R. in P. besucht und man geht wohl nicht fehl, wenn man in Posen hat bereits im vorigen Jahre die Disziplinarstrafe stark beschärfte, indem beauftragt wurde, es gebe dort eine förmliche Prügelmaschine. Einige Redacteure wurden damals wegen dieser Behauptung verurteilt. Hören wir nun, was der Generalmann des „Grenzboten“ über das Zuchthaus R. in P. erzählt, wo man ihn in die Zelle eines Gefangenen eintreten ließ:

„Außer dem ängstlichen Blick und dem bleichen Gesicht fielen mir an dem Manne Würstchen aus der Hand und blau unterlaufen und wurde die Hand gelenkt an. Überhaupt der Jelle theilte der Führer dann auf Befragen mit, daß R. wegen verurteilten Ausbruchs geächtet worden sei, daß er sich später in seiner Zelle habe erhängen wollen, und daß die wunden Stellen am Handgelenk von den Handfesseln berührten, die ihm allnächtlich angelegt wurden und wohl nicht allzu bequem sitzen würden.“ R. hat, so erzählte der Führer weiter, von der Konferenz, die aus den Oberbeamten, dem Pastor und dem Lehrer besteht, dreifach Fieße abgelehnt bekommen, nach eingegangenen Bericht an die Oberbehörde noch dreifach Fieße Verschärfung erhalten, also im Ganzen sechsfach Fieße. Die Fieße werden von einem kräftigen Wächter mit dem Knüttel — einer etwa einhalb Meter langen und anderthalb Centimeter dicken, aus Lederstreifen geflochtenen Peitsche mit kurzem hölzernen Stiel — auf das Gesicht erteilt, nachdem der Sträfling in vordere gebeugter Stellung an den Füßen, über den Rücken

an den Nacken und an den Handgelenken mit Riemen auf den Boden fest geschnürt ist und vorher eine Gole von dünnem Leinwandstoff angezogen hat. Der Boden ist ein eisartiges Gestein, das je nach der Größe des Sträflings höher oder niedriger gestellt werden kann, und hat der hölzernen Platte mit hartem Leder überzogen ist, das an der Stelle, wo der Leib aufliegt, nach unten gebogen oder abgerundet ist. Bei der Vollziehung der Strafe tritt bereits nach dem fünften kräftigen Hiebe das Blut hervor. „Ich hatte genug von der Erziehungsmethode der Anstalt gehört und sehte mich, nachdem ich die beiden Markterzeugnisse, Brot und Kantschu, in Augenschein genommen hatte, wieder nach freier Luft und Sonnenchein.“

*** Briefsendungen** für sämtliche Schiffe des Norddeutschen Lloyd und der Torpedoflotte haben, von da ab nach Kiel, für das Flaggschiff „Mark“ bis zum 24. mittags nach Cuxhaven, bis zum 26. mittags nach Wilhelmshaven und von da an nach Kiel zu richten. Poststation für Albatros ist bis auf weiteres List und Sylt, für Torpedoboot S 42 Kiel. Der Dampfer Darmstadt mit dem Abfertigungsport vom Kreuzer Falke trifft morgen in Bremerhaven ein.

*** Pastor Arenfeld** und seine „Rettungen“ der Kinder aus Mißgehen und der katholisch getauften Kinder erscheinen in einer weiteren Mittheilung der Bonner „Reichszeitung“ in einem neuen, ebenfalls sehr hübschen Hefchen. Aus einem Verzeichnisse der Kinder, welche seit Januar 1893 in der Anstalt zu Godesheim waren, ergibt sich die massenhafte Proletenmacherei auf's deutsche Kinder, 2 katholische (aus Mißgehen), 23 protestantische Kinder, 17 protestantische (aus Mißgehen). Aus diesen Hefchen ergibt sich, wie umfangreich die „Seelenretterei“ ist. „Man ersieht ferner, schreibt die „Deutsche Reichszeitung“, aus diesem Verzeichnisse, daß die Wirklichkeit des Herrn Pastor Arenfeld keine geringe ist. Die Zahl der katholischen Kinder, die in dieser Anstalt protestantisch erzogen werden, ist eine bedeutende, der anderen, welche privatim protestantisch werden, gar nicht zu gedenken. Der Herr Pastor ist allerdings nicht mehr Vorstand von Godesheim, sondern führt nunmehr den Titel „Ehrenvorstand“, wir glauben aber nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß er immer noch die Seele und die treibende Kraft von Godesheim ist. Wir halten uns daher für verpflichtet, an den Herrn Ehrenvorstand, der es sich ja zur Aufgabe gestellt hat, katholische Kinder zu retten, eine Frage zu richten: Seiner Zeit

ging in Godesheim ein sehr böses Gerücht über einen Vorfall, der sich zwischen dem Ehrenvorstand Arenfeld und zwei jungen Mädchen, der katholisch getauften Emma Reichel aus Hausdorf in Schleien, geboren am 31. Mai 1876, und der evangelischen, aus einer Mißgehe stammenden Maria Kromer aus Burscheid, geboren am 3. Juli 1877, in der Sacristei zugetragen habe. Der damals noch in der Anstalt befindliche Pastor Wettstein beauftragte eine Dame mit dem Verhöre der beiden genannten Mädchen. Dieselben erklärten: Pastor Arenfeld habe sie in die Sacristei kommen lassen, dort hätten sie den ganzen Oberkörper entblößen müssen, und der Herr Pastor habe sie untersucht, ob sie auch gerade gewachsen seien. Wir würden diese Angelegenheit mit keinem Worte berühren, wenn es sich nicht um einen Herrn handelte, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, Kinder aus Mißgehen und katholisch getauften Kinder zu „retten“. Wir sind daher berechtigt, an den Herrn Ehrenvorstand von Godesheim die Frage zu richten: Wie verhält sich die Angelegenheit? Und ferner: Wenn die beiden Mädchen, welche damals Confirmandinnen waren, die Wahrheit gesprochen haben, unter welche pädagogische Rubrik will der Herr Pastor die genannten körperlichen Untersuchungen gestellt wissen? Was haben solche Untersuchungen für einen Zusammenhang mit der Rettung katholisch getaufter Kinder?“

*** Apolda, 20. Aug.** Der Weimarer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt anlässlich seines 50jährigen Jubiläums eine Festversammlung ab. Aus den Reden ergibt sich wieder zur Evidenz, daß der G.-A.-V. mit dem unparteiischen Namen es vor allen Dingen darauf anlegt, in katholischen Gebieten zu wirken, d. h. Proletenmacherei zu treiben. Specieell den weimarschen Landesverein kennt man in „Luzernburg und Posen, in Bayern und Oesterreich, in Ungarn und Galizien und — auf der Rhön“ heißt es in der Festpredigt. Man sieht, der Landesverein hat es auf lauter fast rein katholische Gegenden abgesehen, die dann in den G.-A.-V.-Versammlungen den Stoff zu „begeisterten Predigten“ liefern müssen. Daß der Fest-Redner jedoch über die protestantischen Schulverhältnisse in Posen klagt, ist schier wunderbar. „Fünfstausend protestantische Kinder müssen katholische Schulen besuchen!“ Weiß der Herr denn nicht, daß eine viel größere Zahl katholischer Kinder evangelische Schulen besuchen, in Preußen allein rund 50,000; daß katholische

Zwischen Pflicht und Neigung.

Preisgekrönte Novelle von H. Ringeler.

31) (Fortsetzung.)

„Noch heute weiß ich, daß ich bei der Lesung der Uebersicht dachte, wie froh würde Berlag sein, wenn er schon Finanzratsherr wäre. Als ich das Schreiben zu Ende gelesen, war mir Berlags Auftreten in der Sitzung klar. Aber verheißendes Andere wurde mir jetzt recht unklar. Bevor ich jedoch Zeit gehabt hätte, darüber nachzudenken, hörte ich Berlag kommen, trat rasch zurück und brachte mein Anliegen vor.“

„Es entging mir nicht, daß Berlag verlegen wurde, als er an sein Bild ging. Er warf einen forschenden, ich möchte sagen, einen ängstlichen Blick auf mich, bedachte den von mir gelesten Brief häufig mit einem anderen Gesichtsausdruck und erdrückte dann meine Angelegenheit.“

Wagner zog das Taschentuch hervor. Er wuschte den Schweiß ab, der in biden Tropfen ihm auf der Stirne stand. Seewald hatte noch keine Silbe gesprochen. Nur ein einziges Wort kam jetzt von seinen Lippen. Es klang heiser und unbedeutend und doch schärte der Ranzleirath zusammen. Es klang so hart, so brohend, das eine Wort: „Weiter!“

„Lassen Sie mich kurz sein, Herr Doktor“, hab Wagner wieder an, jetzt nicht wie ein Angestellter, der vor dem Richter seine Schuld bekennet. „Als am nächsten Tage der Sturm über Ihren Herrn Vater hereinbrach, als ich erfuhr, warum es sich handelte, um die wichtige Nachricht des herzoglichen Agenten in Wien wegen des Ankaufes der herzoglichen Güter, da wurde es mit einem Male schrecklich licht vor meinen Augen. Der Brief, den ich auf dem Balle Berlags gelesen, habe, war jenes Schreiben. Ihr Vater war unschuldig. Meine Gedanken verwirrten sich. Wie war Berlag in Besitz des Briefes gekommen? Wie war er dann nachträglich, aber zu spät, in die Hände Ihres Vaters gelangt?“

„Ich eilte zu Messor Berlag und bekannte alles, was ich wußte. Wie unsagbar thöricht handelte ich! Statt zu Ihrem Vater oder doch zu dem Präbidenten zu gehen, wandte ich mich an Berlag. Ich war seiner Ueberredungskunst nicht gewachsen, seinen Drohungen gegenüber nicht stark genug. Auch ich war schuldig. Ich hatte den für Ihren Vater bestimmten Brief freigegeben.“

„Ich mit demjenigen für Berlag zusammengefaßt und diesem gebracht; ich hatte, was streng verboten war, ein Mittheilung auf dem Arbeitspulte eines der Herren gelesen. Das und noch vieles Andere hielt mir Berlag vor, und ich war zu furchtsam, zu feige, um zu widerprechen, nach den Geboten des Gewissens zu handeln. Messor Berlag hatte den Brief, der, wie er behauptete, in großer Eilfertigkeit von dem Agenten kaum geschlossen worden, ohne Mißhe und ohne ihn zu verlesen, aus hier weggenommen, verbreitete sich das Gerücht, er sei gewiß nicht so thöricht, als es demnachscherte sich nicht. Mein Gewissen wurde lauter als je, und ich fand Tag und Nacht keine Ruhe. Endlich eilte ich zu Berlag, der unterdessen die erste Beförderung erlangt war, und forderte ihn auf, an dem Verstorbenen gut zu machen, was wir an dem Lebenden verbrochen. Ich hielt Berlag für thöricht wie ich selbst. Ich ging. Mein Gewissen wurde lauter als je, und ich fand Tag und Nacht keine Ruhe. Endlich eilte ich zu Berlag, der unterdessen die erste Beförderung erlangt war, und forderte ihn auf, an dem Verstorbenen gut zu machen, was wir an dem Lebenden verbrochen. Ich hielt Berlag für thöricht wie ich selbst. Ich ging.“

„Sie haben mir noch nicht alles gesagt“, hab Seewald an. „Wie kam die Unschuld meines Vaters zur Kenntniss des Herzogs?“

„Etwas zwei Jahre, nachdem Ihr Herr Vater von mir gestorben, verbreitete sich das Gerücht, er sei gewiß nicht so thöricht, als es demnachscherte sich nicht. Mein Gewissen wurde lauter als je, und ich fand Tag und Nacht keine Ruhe. Endlich eilte ich zu Berlag, der unterdessen die erste Beförderung erlangt war, und forderte ihn auf, an dem Verstorbenen gut zu machen, was wir an dem Lebenden verbrochen. Ich hielt Berlag für thöricht wie ich selbst. Ich ging.“

„Der Ranzleirath machte eine Pause. Die Erinnerung an jenen Tag war zu mächtig; er bedachte der Stunde, die wir vor dem gnädigen Herrn zubrachten. Berlag, wie ich, haben sie nie vergessen. Ich wußte, daß der Herr Herzog mit von da ab seine Gnade entziehen würde und dennoch war ich froh, daß es gekommen; ich hatte meine ganze Schuld bekannt, nun mochten sie, in deren Händen es lag, das Vergehen wieder gut machen.“

Seewald erhob sich. Er reichte dem Ranzleirath die Hand und sagte: „Sie haben gesagt, aber nicht aus niedriger Rachsucht, Hochmuth oder einem ähnlichen hässlichen Beweggrunde. Sie haben bereit und gut zu machen gesucht. Ich verzichte Ihnen, Herr Wagner und dankte Ihnen für Ihr unumwundenes Geständnis.“

Wagners Augen fielen sich mit Thränen der Dankbarkeit.

„O Herr Doktor, Gott lobne Ihnen alles, was Sie an mir gethan! Durch dieses Wort aus Ihrem Munde bin ich glücklicher, als ich es verdiene.“ O Gott, Ihrem edlen guten Vater mußte ich so Wüthendes antun und Sie überhäufen mit so Wohlthaten!“

Seewald drückte dem reuigen Mann nochmals herzlich die Hand und verließ das Zimmer. Ranzleirath bedachte. Als er sie endlich finden ließ, zeigte es Spuren reicher Thränen, aber auch den Ausdruck glücklichen Seelenfriedens. Er hatte gesagt, aber auch bereit und

Die sonst wohlwollenden Blicke des Herzogs Burthard waren unwillig gefaltet, Mißmuth lagerte auf der schönen, offenen Stirne und mit Ungeheuer ging er in seinem Arbeitszimmer auf und ab. In der Nähe des Tisches, der mit Briefschaften und Papieren bedeckt war, stand Seewald. Sein Gesicht war ernst, Entschlossenheit prägte sich auf demselben aus, aber nicht minder auch ein Zug von Schmerz; denn es that ihm wehe, dem geliebten fürstlichen Herrn gegenüber unbegreiflich sein zu müssen, mit der Forderung: „Gerechtigkeit meinem Vater!“

Er hatte dem Herzoge das inhaltreiche Buch gebracht, ihm jenes Blatt gezeigt, das die Anklage, aber auch die Unschuld seines Vaters anwies. Mit Schonung, so weit es möglich, hatte er alle Vorfälle entwickelt, das Unrecht geschildert, das seinem Vater zugefügt worden war, und dann die ehrenvolle, aber auch bestimmte Bitte

trännte die Ehre des Vaters wieder herstellen. Das eble Gemüth des Herzogs, sein Gerechtigkeitsfinn, der ihn niemals irgend einem Menschen wissentlich Unrecht hätte zuzufügen lassen, konnte sich nicht verwehren, daß Seewald nichts Unbilliges verlangte. Und schied vor den Folgen zurück, die ein solcher Schritt nach an der Spitze seiner Verwaltung blieben? Unter den Umständen nicht, wenn keine längt vergessene und gebüßte Schuld zu Tage trat. Freig Berlag mußte seinen

Abchied nehmen, wenn die Ehre seines Vaters so schwer bloßgestellt wurde. Und wie schmerzhaft mußte das alles den alten, braven Salmann, seinen treuen Erzieher, den erprobten Rathgeber, treffen? Wie peinlich all das Gerüchte, jelt, wo der Uebergang der Regierung an ihn, den Herzog, überhaupt so viele Schwierigkeiten bot!

Herzog Burthard hatte das alles Seewald dargelegt, aber es war vergeblich gewesen.

„Ew. Hoheit können nicht ahnen, wie schmerzhaft es mir ist, diesen Schritt thun zu müssen“, hatte er erwidert. „Wie vieles gäbe ich darum, Ihnen diese peinliche Angelegenheit ersparen zu dürfen! Wie schmerzhaft berührt mich der Gedanke, gerade den Menschen wehe thun zu müssen, die mir die liebsten hier geworden! Aber wie ich nicht meine Person in Betracht ziehe, so darf ich auch keine Rücksicht auf Andere nehmen. Es ist eine heilige Pflicht, die ich gegen meine Eltern zu erfüllen habe. Folgte ich meiner Neigung, so würde ich gerne

„Bedenken Sie doch auch, wie aufregend eine solche Verhandlung für Ihren bejahrten Vater sein muß“, warf der Herzog wieder ein.

„Dreißig Jahre laßt der Druck unverbildeter Schmachungen auf ihm; es wird seinen Lebensabend vertären, sich gerechtfertigt zu sehen, meiner Mutter und mir gegenüber rein und unbescholten da zu stehen.“

„Daher Ihre Frau Mutter, haben Sie denn jemals an seiner Unschuld gezweifelt?“ frag der Herzog nicht ohne Bitterkeit.

„Unsere Anschauung hat für die Welt keinen Werth. Für uns persönlich ist die Wiederherstellung der Ehre des Vaters gegenstandslos; denn sie war in unseren Augen niemals bestritten“, entgegnete Seewald stolz.

„Welchen Sturm erregen Sie mit Ihrer Forderung! Seewald, ich habe das nicht an Sie verdient!“ rief der Herzog.

„Es ist ein trauriges Verhängnis, daß Unschuldige, in erster Reihe Ew. Hoheit selbst, und ich wahrlich nicht minder“, fügte Seewald schmerzhaft hinzu, „durch die Schuld Anderer nunmehr das meiste leiden müssen. Gestatten Ew. Hoheit, daß ich mich zurückziehe. Sie werden den richtigen Weg finden, ich überlasse ihn ja vollständig Ew. Hoheit, wenn er nur zu dem Ziele führt, das ich erreichen muß.“

Der Herzog nickte. Seewald entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Wir die Fort-
zeit für al-
so schwer-
verliebt ein
Feind des
Baume der
Schätze, die
Baterlande
leben für un-
ist. Es mö-
nicht in dem
Das Recht
göttliches; ei-
den Bureau-
fällt, oder ni-
Sinn für die
heit, die And-
wir verlangen
muß auch die
Der Kampf
welche noch e-
einen und der
Freiheit für a-
so lautet auch
müßiger, sich n-
Stadtpfar-
die Welt für
sind christlich
Grund der Di-
sein Ebenbild.
Es ist die
gegen die frei-
der Gottesbeg-
lehren und
müssen wir un-
Gymnasium
griffe zurückwe-
noch viele kat-
corporationen,
mögen sie da-
Deutschland wir-
dismus in der
mögen sie fu-
müssen alle arb-
voriglich auch
in die Fabrik he-
gibt keinen Gott-
Studium geben
Vöthen, Reich, W-
wir sie. Das C-
lassen hat, das v-
Geo XIII. heute
Treue gehört. I-
heute als Entgelt
Tagen in seiner
Vater zugeführt
das Papst und Ri-
christliche Politik
thätigkeit diesen
die christlichen
sein, ein wie wei-
öffnet hat, ein Fe-
geschaffen ist. Ein
ich den christlich-
unseren Heiden ges-
liche Männer, die
im Geschäft lebend-
Grabe von Joseph
seiner Friedhof und
der Liebe und Tre-
Beisatz.)

Die überfüllte
Uhr. Die Untervor-
Anrede des Lokals
Freunde empfangen
Veranlassungen der
die Erfahrung hat
lungen in vorzüglich
dienen. Daher ist
unvollkommen geneien
unserm Eifer und un-
zu hoffen. Als Ver-
ausgleich zum Jeun-
Wir allen liebevoll

Heinrich

*** Von allgemei-**
theilnehmern, welche
Beisehrtheilnahme des
en hier in Neuz veran-
einer des Jubiläums na-
achtmitag mit einem F-
der hoch. Als das Re-
stumen und Gutsland-
das Landes hatten sich
etzt in flüchtiger Weise
schritte zu ehren. Pa-
in Waffentanz ein silber-
ung eines der Waise ein-
berühmteste Gefänge, die
Schönheit durch die Be-
schlossen als mit possenden
dem hochw. Herrn M-
des Namensparade
et, welches dem Ge-
ende bereite, da der Ka-
selbst befürwortet worden
Herr Melior für alle
Danbarkeit, die man
Der Morgen des eigen-
28 Jahren der hochw.
selbst worden ist, wurde
in der Waisenhausstän-
anne der h. Messe mit
nung abgehoht und
eile geleitet. Die Ab-

In Schießbahn
bei W. Franken.